

# Sterne, Stundenbuch und Klänge des Lebens

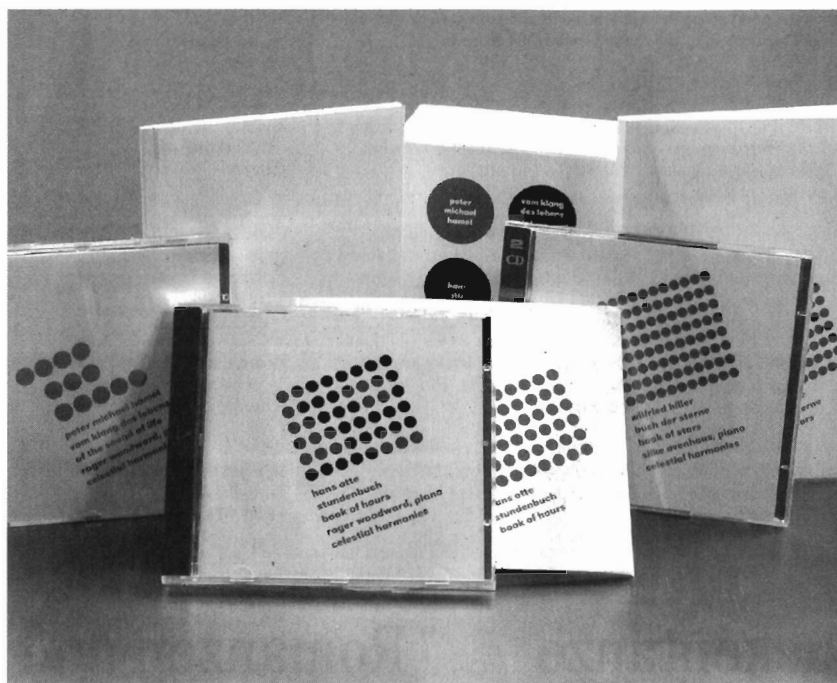
CDs und Partitur: Peter Michael Hamel, Wilfried Hiller und Hans Otte in einem Schubert vereint

**Peter Michael Hamel:** Vom Klang des Lebens; **Wilfried Hiller:** Buch der Sterne; **Hans Otte:** Stundenbuch. Roger Woodward, Silke Avenhaus, Klavier. Celestial Harmonies P.O. Boc 30122



Drei große Klavierzyklen aus neuer Zeit! Hillers „Buch der Sterne“ auf die 88 Sternbilder (das sind 88 Klavierstücke für die 88 Klaviertasten) sind mehr als zwei Stunden lang, Ottes Stundenbuch mit 48 Stücken und Hamels „Vom Klang des Lebens“ mit 12 Stücken dauern jeweils etwa eine Stunde. Wir haben drei Kompendien zeitgenössischer Techniken wie auch ästhetischer Ansätze vor uns.

Wilfried Hiller (gespielt von Silke Avenhaus) ließ sich durch die mit den Sternbildern verbundenen Assoziationen zu einer weit gespannten Folge von Charakterstücken anregen, die eine Fülle von gedanklichen Querverbindungen, launigen Einfällen, tiefgründigen philosophischen Gedankengängen und natürlich immer andere spielerische Techniken einbringen. Hiller hat über 40 Jahre (1962 bis 2006) an diesem Zyklus gearbeitet, vor allem der Sternenhimmel der griechischen Insel, wohin er sich immer wieder zum Komponieren zurückzieht, ließ wohl den Wunsch reifen, die sporadischen Anfänge zu einer Totalität aller Sternbilder auszubauen. Und wie so oft bei Hiller lassen sich seine Gedanken von dem geschichtlichen Hintergrundspektrum des Gegenstands befruchten. Die Musik lebt auch aus der Weite der Verknüpfungen mit Astrologie und



Astronomie, aus der Fülle der am Sternenhimmel entfachten Gedanken bis ins Unendliche hinein. Und jedes Stück fokussiert, das geht aus dem jeweiligen Titelzusatz hervor, auf einen ganz bestimmten Blickwinkel (etwa „Horologium – die Pendeluhr des Joseph Haydn“ oder „Grus – Totenklage des Kranichs“ und so weiter). So ergibt sich eine bunt wechselnde Vielfalt mit jeweils spezifischen pianistischen wie charakterlichen Anforderungen.

Hamels 1992 bis 2006 entstandener Zyklus „Vom Klang des Lebens“ (Pianist: Roger Woodward) ist eine Folge von „In memoriam“-Stücken, eine

weite Reise durch signifikant die Moderne prägenden Ansätzen in reflexiver Spiegelung Hamels. Eine Reise ist es ganz bildlich, den Rahmen bilden zwei Stücke auf John Cage, die mit Abreise (erstes Stück) und Ankunft (zwölftes Stück) bezeichnet sind.

Dazwischen begegnen wir Musikern wie Miles Davis, Morton Feldman, Olivier Messiaen, Giacinto Scelsi, Iannis Xenakis und anderen. Die Musik, die Hamel schrieb, ist eine ganz persönliche schöpferische Antwort auf deren Anregungen. Wie bei Hiller ist durch die so divergierenden Anregungen ein weites Spektrum unterschiedlichster

Charakteristika entstanden. Hamel (nebenbei Gratulation zum 60.!) stellt eine höchst inspirierte Landschaft „seiner“ Moderne vor, eine Landschaft mit vielen Fenstern in divergierende Richtungen.

Hans Ottes „Stundenbuch“ (1991 bis 1998, gespielt ebenfalls von Roger Woodward) ist viel einheitlicher und mehr nach innen gewendet. Anregungen mag man in frühen Arbeiten von Morton Feldman oder von Earl Brown vermerken, die Stücke schweifen frei in der Zeit, sind nicht an Taktstriche gebunden, sie wirken zum Teil wie Kalligraphien. Gerade in dieser Innerlichkeit aber sind sie von suggestiver Kraft geprägt, eine Änderung der Faktur schließt andere Tiefendimensionen auf: Die schwebenden Klänge, ganz abstrakt, besitzen in sich ruhende Weite.

Alle Stücke, das ist ein verbindender Aspekt, sind von einem guten Pianisten (also keinem Virtuosen) durchaus zu bewältigen, sie wären zum Beispiel auch ganz plastisch im Klavierunterricht einzusetzen. Und hier kommt ein zweiter Aspekt der Box hinzu, es sind drei Bücher beigelegt. Es sind die Partituren! Musik spricht aus sich heraus, es braucht keine Worte. Aber das Hören soll den Reiz am Spielen anregen und dafür wird das Material bereitgestellt. Und wer sich anders nähern will, wer sich also zunächst ans Klavier setzt und die Stücke erarbeitet, kann dann überprüfen, wie ein anderer Pianist die Stücke sieht und gestaltet. Das ist vielleicht das Schönste an dieser rundum gelungenen und anregenden Box.

■ Reinhard Schulz

## CD-Tipps

**30 Years Vienna Art Orchestra.** American Dreams/European Visionaries/Visionaries & Dreams. Universal Music Austria 0602517228795



Aus der Posthippie-Band, die in den 80ern für Aufsehen sorgte, ist ein ernst zu nehmender Klangkörper geworden, der eine Synthese zwischen amerikanischer und europäischer Tradition repräsentiert. Seinen 30. Geburtstag begeht dieses Weltklasseensemble mit einem typischen Konzeptprogramm aus der Feder von Bandchef Mathias Rüegg. Auf CD eins werden 13 amerikanische Frauen porträtiert – symbolisiert durch Hollywood-Ikonen –, auf CD zwei 13 Männer der europäischen Geistesgeschichte. Die dritte CD vereint diese Persönlichkeiten dann zu fiktiven Paaren. Ein kluges Spiel mit transatlantischen Sujets aus Film, Literatur und Wissenschaft, das trotz aller thematischen Bemühtheit, ein musikalischer Genuss ist.

**Fritz Hauser:** Flip/solodrumming. 12 pieces for drums, cymbals, percussion. Celestial Harmonies 13275-2



Fritz Hausers Grenzgänge zwischen Improvisation und Komposition, zwischen klassischer Spielweise und Klanginstallation sind Expeditionen ins Neue. Auf „flip/solodrumming“, seiner 21. CD seit 1985, wechselt er nach jedem Stück das Instrumentarium, mal arbeitet er mit Drumset, mal mit diversen Becken. Es entsteht ein wunderbarer Kontrast zwischen getrommelten Punktklängen und metallenen dröhnenden, (be-)rauschenden Klangflächen.

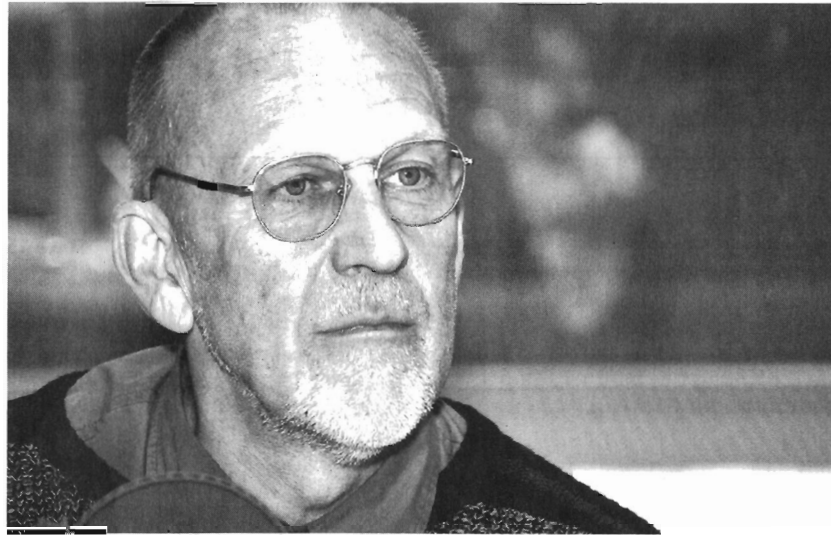
## Der Mensch im Mittelpunkt und nicht die Partitur

Durch Musik zum Selbst: der Komponist Peter Michael Hamel wird sechzig

Eigentlich dürfte ich diesen Text gar nicht schreiben. Denn dies war das Erste, das Peter Michael Hamel mir auf den Weg gab: Lassen Sie den Journalismus, Sie wollen doch komponieren! Bald darauf trat ich in seine Klasse an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg ein. Es war kein Kompositionsunterricht im konventionellen Sinn, er hat nie Töne korrigiert oder Strukturen abgezählt; Harmonielehre kam nicht vor. Er war im Unterricht ein nicht nachlassender Energiestrom. Stücke der Studierenden liest er oft über Nacht. Dass er Frühaufsteher ist, weiß man spätestens, wenn sein Anruf schneller war als der Wecker.

Und bei allem steht nicht die Partitur im Mittelpunkt, sondern der ganze Mensch. Er kümmert sich über das Diplom hinaus – und nicht nur für seine Studierenden ist er umtriebig, auch für Kollegen: In seinen Hamburger Jahren hat er sich für ihre Aufführungen mehr eingesetzt als für eigene.

Doch so rastlos er sich auch 1997 in die Kompositionsprofessur stürzte – er blieb ein unabhängiger Künstler



mit großem Werkkatalog: drei Musiktheater, eine Messe, zwei Sinfonien (die zweite wird 2008 bei der Münchener Biennale uraufgeführt), ein Violinkonzert, weitere Orchesterstücke, Kammermusik. Den Dreiklang seines Wirkens komplettiert die Improvisation, mit der er die Zeit zerfließen lassen kann, für die er sich

mit seiner internationalen Gruppe stilistisch „zwischen alle Stühle“ setzen wollte, so dass daraus die Formation „Between“ wurde. Bereits damals verband er, was getrennt war. Früh und mit musikalischer Kraft hat er minimalistische Elemente und Obertonklänge in seine Kompositionen integriert, Mi-

krotöne indischer Modi verwendet. Sein Buch „Durch Musik zum Selbst“ ist mittlerweile in sechster Auflage erschienen, ein Klassiker. Veränderungen hat er nicht gescheut: Die Haare waren lang und sind schon lange kurz. Als Lehrmeister prägten ihm so unterschiedliche Persönlichkeiten wie Günter Bialas und Sergiu Celibidache. Der Münchner bereiste auf Tourneen die Welt, war von Indien fasziniert, lebte in Rom in der Villa Massimo, kam nach Bayern zurück und landete in Hamburg. Die Schar seiner fünf Kinder sorgt für Abwechslung, seine Frau für Stabilität.

Am 15. Juli wird Peter Michael Hamel 60 Jahre alt. Sogar am Geburtstag wird er in der Hochschule sein – bei einer jener Klangnächte, die er initiiert hat. „Continuous Creation“ heißt ein Klavierwerk von ihm. Eine fortlaufende Neuschöpfung, lieber Peter, das bist du – und eine andauernde Schöpferkraft wünsche ich dir!

■ Jörn Arnecke

nmz.de/taktlos/2007  
Foto: Aufgenommen von Martin Hufner während „taktlos Nr. 110“